

Woh in den Tod. Herr Witth, einen Schoppen! Ist Ihr Wein aber auch gut? Herr Witth: Und ob! Ich sag Ihnen, Sie werden froh, wenn Sie in dem Wein erlaunen können.

Freudig. Ein Arzt hatte an dem Begräbnis eines seiner Patienten, den er bis zu seinem Ende behandelt hatte, theilgenommen. Wenige Tage später erhielt er von der Witwe eine Karte mit den mißverehelichten Worten: „Haben Sie keinen Plan für Ihre Vertheilung beim Tode meines Mannes.“

Wohlmeinend. Herr: „Allo, Sie wollen heirathen! Haben Sie sich das auch gut überlegt?“ Commis: „Gewiß, Sonst?“ Herr: „Na ja, ich mein's gut; denn wissen Sie, so eine Heirath kann unter Umständen 40-50 Jahr dauern.“ (H. W.)

Woh. Bekannter: Ihre Frau Gemahlin beging ihren fünfzigsten Geburtstag in vollkommener geistiger und körperlicher Frische? Panioffeld (sich die Wade reibend): Na ja, wenigstens noch ihre körperliche Frische angeht.

Die Feiere. Ged: Ach, ich — mir ist so lüthig zu Muthe, wollen Herr Doktor mal meinen Kopf untersuchen? — Herr: Bedauern — bin kein Kopfschmerzer.

Witfagender Zweifel. Sonntagsgänger (dem sein Hund nach dem Schusse einen Haken brach): Ja, habe ich den nun geschossen oder lag er noch von der letzten Jagd hier?

Frommer Wunsch. Graf X. und Baron Z. haben beide geheiratet. Nach der Hochzeitsfeier besah der Baron Z. den Grafen X. Der Baron wird vom Grafen im Salon empfangen, aus dem Nebenzimmer fliegen schauerliche Klöbchen. Der Baron entschuldigt das Jubelgebläse seiner Gemahlin mit folgenden Worten: Sie entschuldigen, lieber Z., daß meine Frau nicht nicht begleitet, sie hat sich auf unserer Reise etwas erkältet, und ist durch den Nervensturm nun etwas kitzelig in geworden.“ — „Ach Gott, könnte ich doch das von meiner Frau auch sagen!“ — leucht der Graf.

Verfängliche Frage. „Herr Oberst, ich bitte dringend, zu verzeihen Ihren Offizieren das Vagenstücken. Mein Sohn, der Lieutenant der Reserve, der ist eingezogen zu einer vierwöchentlichen Übung bei Ihrem Regiment, hat verloren gehen im Spiel nahe 3000 Mark!“ — „Ich bin Ihnen für die Mitteilung sehr dankbar, werde die Sache streng untersuchen lassen und die Schuldigen zur Verantwortung ziehen.“ — Aber legen Sie mir mal ganz aufrichtig, Herr Kommerzienrat? Würden Sie auch dann zu mir gekommen sein, wenn Ihr Herr Sohn 3000 Mark gewonnen hätte?“

Höflichkeit kostet nichts. Vater (seiner Sohne weise Lehren gebend): Hab dann bei immer hüthig, mein lieber Sohn; Höflichkeit kostet nichts. — Sohn (Eindringend): So sagt man zwar, aber es ist nicht wahr, Papa. — Vater (ärgert): Wie kommt Du denn dazu, dumme Rede! — Sohn: Nun, es kostet mich mindestens jede Woche drei Mark an Zeitverlusten, wenn ich will, daß mich die Redner mit Höflichkeit behandeln.

Darum die Nützlichkeit. Herr: Warum weinen Sie jenen unverschämten Gatt dort nicht hinaus, Herr Witth? — Witth: Lieber Herr, das ist, mein Weib zur Zeit hinauszuwerfen.

In der Verlegenheit. Examinator: Sie scheinen sich mit der Geschichte der Klopsthal nicht befaßt zu haben, Herr Kandidat? — Examinand: Herr Professor — ich — ich bin Weberfeld.

Ein guter Freund. Fr. A.: Unsere Freundin Grete hat ja jetzt einen Wagen, der ihr Pferd und Wagen angehängt hat! — Fr. B.: Ja, sie hat aber auch ein gutes Pferd; sie hat ihren alten Vater gleich als Kutschner angenommen.

Wardnenpredigt. Warte zu seiner Frau, die ihm eine Waidnenpredigt hielt: Nicht so schnell, mein Herzgen. Ich lerne rennensapfziger, und ich möchte nicht gerne etwas auslassen!

Verdacht. Der stud. med. Kraupstein glaubt, seitdem auf dem Zahnstuhle seines Vaters nicht mehr Schneidermeister, sondern Rentier frey, alle Berechtigung zu haben, demselben als auch zu angeständigen, daß die — doch im nächsten Brief — einwärtige Geschlossen nicht angenommen sei. Nachdem Vater Kraupstein dieses schon zweimal paßirt ist, schloß er Verdacht und läßt an seinen Eingeborenen folgenden Brief los: „Theurer Sohn! Einleitend sende ich Dir 100 Mark, sollte der Brief wieder verlohren gehen, so werde ich dieses bitte umgehend mit, damit ich die Sache sofort anfragen; du brauchst dich nie in Verdachtigkeiten kommen. Dein neuer Vater. — Am nächsten Tage liegt ein Telegramm ein: „Schönliches Bed! Brief selber wieder verlohren gegangen.“

Zukunft. General: Bede, Einjährig, was tragen Sie da auf der Reite? — Einjährig: „Munere, Excellenz.“ — General: So? Und

warm tragen Sie das? — Einjährig: Bin furchtlos, Excellenz. — General: So? Ich bin auch furchtlos, und wenn die Einjährigen schon ein Munere tragen, so muß ich schon einen Munere tragen und dafür danke ich. Also werden Sie Ihrem Herrn Munere, ich bitte Sie mit achundvierzig Stunden Einjahresfrist befrist. Danke Ihnen!

In der Dorfschule. Der Lehrer erklärt das im Verlesch stehende Wort „Gonjur“ mit Anwendung vieler Redensarten und schließt mit dem Satz: Ein Gonjur ist also so viel wie ein Beiter! Was ist demnach eine Gonjune? — Daus (Schüßler) (erschrocken): Eine Fette, Herr Lehrer!

Zweifelhaftes Lob. Der Besondere eines Knaben erkundigte sich darnach, ob dieser auch immer recht fleißig lerne, worauf die Mutter erwiderte: „Mein Sohn ist sehr genau in seinen Schularbeiten, er geleistet gut, er liest schön und schreibt wie geschminkt.“

Ausreden lassen. Frau: Geseien hab ich die Ella wieder mit Lieutenant W. gehen sehen. — Mann: „Himmel! Donnerwetter, wenn das noch einmal vollkommt, bring ich das Weib um.“ — Frau (entsetzt): Aber Mann! — Mann (verstehend): Ihr Erbsitz!

Probates Mittel. Aber, Frau Wäthig, wie konnten Sie denn jetzt Ihre Trübe streichen lassen? Sie waren doch gar nicht verheiratet. — Ganz einfach, Frau Schilffeld! Durch ließ ich die erste, dritte, fünfte Seite zu streichen, als das trocken war, die zweite, vierte, sechste, freilich durfte mein Mann während der acht Tage Abends nicht ausgehen; er ist leicht vergesslich und könnte die geraden und ungeraden Zahlen verwechselt haben.

Ein Studententw. Student (zu einem Optiker in den Laden tretend): Sagen Sie mal, Herr Nittel, haben Sie wohl Optanten? — Optiker: Gewiß. — Student: Dann haben Sie wieder mehr als ich, Herr Nittel, denn ich habe nur zwei Zantzen!

Woh. Witth (zu seinem Stamm-Gast): Woh muß der Mensch haben, telegraphische ich neulich einem Geschäftefreunde: Schiden Sie mit gleich ein Schaf Niesendertreibe; er bekommt aber das Telegramm falsch abgelesen, so daß er liest: Nieren oder Niere und schickt er mit doch neulich fünf haunlange Menschen zu mit dem Benerker, die Nieren werde ich so bald wie möglich nachliefern. Nun hab' ich die Nieren auf dem Poste und kann Ihnen keine Niere vorsetzen.

Wohhaft. Dame (die im Geruch arger Blausäurempfindel steht): Sie haben da etwas an Mann, Herr Doktor, wie ich schon die Probe von einer Gans! — Doktor (für sich): Gott sei Dank, daß es nicht die Gans von der Probe ist!

Ans der Kaserne. Ein Soldat aus dem Elise ist längere Zeit krank gewesen und soll nun gut geheilt werden. Auf der Fahrt er offen wolle, erwidert er in seinen gebrochener Deutsch: Geben Sie mir doch Suppe vom Oesen sein Frau zur Kind.

Knadmandeln.

Insidung des 259. Preisrathels: „William“. Richtige Lösungen gingen ein 3. Die Gesamtsahl der Einwendungen betrug 42. Das Räthsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: F. Heff, F. Eylan. von auswärts von: A. Kausch, Teudern.

Preis: Demos, Erzählung von George Giffing, 3 Bände. entfall auf F. Eylan, hier.

260. Preisrathsel.

Das Wort, das ich meine, es ist Dir bekannt, Es jertet und ehret den Fürsten, das Land; Doch nimmt zwei Silben und ein Zeichen Du weg, So halt Du eine Speise der Menschen bedacht Und freudich Du zwei Zeichen noch fort mit Bedacht, So halt Du die Lösung ins Glatte gebracht.

Preis: Shakespeare's sammlt. Werke, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Lösungen, denen die Abnommensquittung vom laufenden Monat beigefügt ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet im Allgemeinen von Jüngern das Los. Abnomment, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abnommensquittung eingeleistet haben, sollen bei wiederholten Einwendungen dies geg. der Kontrolle halber angeben. Zur event. Benennung eines Gratulationsgeldes ist bei untere Kopfen von der Lösung abzuscheiden und aufzubewahren.



Humoristische Gratis-Beilage

des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 29 Halle a. S., den 28. Juni. 1896.

Was der Hahn kräht!

Die viele Leute es in diesen Wochen wohl bedauert haben mögen, daß das Chinesische ihnen völlig — chinefisch geblieben ist. Seit Er-fung-Tschang, der mächtige Dicksinnig mit der ihm verliehenen, wieder aberkannt und wieder verliehenen gelben Seidjacke in Deutschland weiß, ist der Zopp wieder zu Ehren gekommen und — ach! — wieviel Tausende würden mit Vergnügen ihren Titus oder anderen Köpfchen den längsten Zopp nach chinefischer Art ansetzen, könnten sie aus dem Gnaubensfildhorn des verschmitzten Chinesenhäuptlings belangreiche Aufträge oder den Orden vom doppelten Drachen, und wäre es selbst nur die sechzehnte Stufe der zehnten Klasse, erhalten.

Ich weiß nicht, ob der Hauptmann Hamken oder der Dollmetsch Detring leise gelächelt haben, als sie in Begleitung ihrer bezopften Genossen die deutsche Grenze erreichten. Nicht, daß es ihnen bei uns besonders chinefisch vorgekommen wäre. O nein! Unsere jungen Damen verkrüppeln ihre Füße nicht, wie die Chinesenschönen, sie lassen es dabei beimden, ihre Taille zu verkrüppeln, indem sie sie zusammen-schürren, bis kein ordentlicher Hüften mehr hindurchgeht. Aber sie haben sich verständigiginnig an, denn das Land, das sie nun erreichten, fand einem Chinesenherzen am nächsten, kamen sie doch — in das Land des Zoppes!

Dem „ollen Chinesen“ gefällt es allen Blättermeslungen in Deutschland ganz riesig. Kein Wunder. Die Erklärung liegt so nahe. Wohin er auch blickt, ein Zoppfaden sieht er allemal. Und das muß ihm freuen. Wir haben noch Riesenzoppfe, die zum staunenden Bewundern geradezu herausfordern und artige kleine Zoppfein, die dir in die Augen fallen, wenn du sie nur richtig aufmachst: täglich, stündlich — überall!

„Erlaube mal, Hähndchen“, höre ich dich, lieber Leser, entrüftet fragen: „Wilst du uns in Halle vielleicht auch einen Zopp anbieten? Hüte dich!“ Ach, lieber Leser! Schau doch nur um dich — guck hinein in Amtsstuben und in Bureau's, in die Vereine und in die Gesellschaften, in unfer Straßen und Hausleben und, wenn du besonderen Appetit hast, auch in die Rezenzfächer der formalen Angelegenheiten, und wenn du nicht überall ein kleines, zierliches

altersgraues Zoppfein hängen siehst, so will ich mein Lebtag nicht mehr ein bescheidenes Hausbändchen sein.

Schau mal her, lieber Leser. Da geht mit großen Schritten ein Herr dem Rathskeller zu. Du kennst ihn wohl. Es ist ein namhafter Bürger unserer Stadt und ein vor-trefflicher Mensch. Weißt du, was er soeben von unserer Moritzburg denkt? Sie sei ein „häßlicher Moder-fasten.“ Siehst du, wie es sich unter dem grauen Haupt-haar an zu regen fängt? Jetzt ringelt es sich leise herab — ach, welch' mißliches, wundermißliches Zoppfein zeigt sich dir und nicht dir zu: Siehst du, da bin ich! Und der andere wackere Mann, der da am Tische sitzt und die Denkschrift durchblättert und dann Ziffern auf den Tisch schreibt: So viel Ueberflus wird die Kammereikasse haben — nee, 's reicht nicht — ich halt's nur mit dem Augenblick — was geht mich eines hohen Raths Zukunftsmuß an und wäre sie die melodiosste für unser Halle — fort mit der Moritzburg — „glaubi du nicht, lieber Leser, daß auch unter dem hohen Hute dieses Wackern häßlich aufgeringelt der alte Zopp liegt, der häßlich am Kleinen steht und von großen Zukunftsprojekten nichts wissen will? Was brauchen andere Generationen die Segnungen weitaussehender Pläne zu genießen, wenn wir noch „so ville“ Steuern bezahlen müssen? O, du lieber alter, nie aus Deutschland weichender Zopp!

Und mit allem Respekt: Ein ganz, ganz kleines, häßlich mit dem Bande juristisch-schweinslederner Argumente und floskeln eingebundenes Zoppfein trat auch in der „Wasser-gebühren“, Anzeigensheit und in den Stromberechnungen bezüglich der projektierten Peinighrücke zu Tage. Wie singt doch der Advokat Wind in der fiedermaus:

Recurriren, appelliren, Reclamiren, rovidiren, Recipiren, subterfigniren, desolviren, involviren, protestiren, liquidiren, exceciren, arbitren, reformiren, calculiren, concipiren.

Guck dich nicht aus jedem dieser juristischen Beschäftigungsarten vernagelt lachend ein Kobold an, dessen altwärtlich

